

„Libanon on Stage“ von Publikum gefeiert



**Dr. Reinhard Zinkann** dankte allen Spendern und Unterstützern der Benefiz-Veranstaltung. Der Erlös kommt dem Libanon-Projekt der Malteser zugute, das sich um behinderte Menschen in dem Land kümmert.



**Pointiert, satirisch, vielschichtig, hintergründig:** Mit seiner Bühnenversion von Ernst Lubitschs, im US-Exil gedrehten Schwarz-Weiß-Filmklassiker „Sein oder Nichtsein“, begeisterte das Theater-Ensemble „Libanon on Stage“ im Theater Gütersloh. Im Vorfeld hatte ein Pontifikalamt des Malteser-Ordens mit Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz und 17 Fahneinheiten in der St.-Pankratius-Kirche stattgefunden.

Fotos: Pieper

**Aktiv in der Nazi-Demontage:** (v. l.) Gero Graf als Pilot, Lilli Kunhardt an Zofe Anna und Philipp Löwenstein als Bühnen-Grandseigneur.

## Eine Frage des Menschseins

Von DORIS PIEPER

**Gütersloh (gl). Humor ist eine starke Waffe, Satire ein blankes Schwert. Das wussten die Akteure von „Libanon on Stage“ am Samstag im Theater Gütersloh mit Brauvor gegen Hitlergruß und Hakenkreuz zu führen. Standing Ovations für ihre Bühnenversion von Ernst Lubitschs Filmklassiker „Sein oder Nichtsein“ (1942), für ein Feuerwerk aus Witz und Wahnsinn, das die Mitglieder vom Laien-Theaterensemble des Libanonprojekts der Gemeinschaft junger Malteser mit ungebremster Spielfreude abbrannten.**

Bereitwillig folgte das Publikum dem Regie-Duo Severin Hoensbroech und Johanna Heeremans ins Warschau von 1939. Dort studiert eine kleine Theatergruppe gerade eine antifaschistische Parodie ein, als das provokante

Stück verboten und gegen „Hamlet“ auf den Spielplan ausgetauscht wird. Was die Hackordnung in der extrovertierten Spielschar, Paar- und Individualprobleme mächtig ins Rotieren bringt.

Doch als die Nazis in Polen einmarschieren, rauft sich das Häufchen Egozentriker notgedrungen zusammen, formiert sich zum Widerstand und nutzt die NS-Uniformen aus dem Fundus für ein finftenreiches Verwirrspiel mit dem Bösen. Da wird ein Nazi-Spion unschädlich gemacht, die Gestapo in die Irre geführt, ein jüdischer Kollege befreit, die polnische Untergrundbewegung gerettet, die Flucht ins sichere England erschwindelt und – ganz nebenbei – der Führer getötet. Der „Gröfaz“ (Antonius Kohlhäufel) endet auf einer Herrentoilette – von Maschinengewehr-Salven durchlöchert wie ein Schweizer Käse: „Im Gegensatz zu dem nach

Napoleon benannten Cognac und dem von Bismarck geadelten Hering, wird er wohl nicht als Delikatesse in die Geschichte eingehen.“ Wohl wahr.

Es gibt Wortwitz-Lacher an diesem Abend und situationsbedingte. Wenn Philipp Löwenstein als Bühnen-Narziss stilistisch den Hamlet meuchelt. Wenn Maria Kunhardt nonchalant mit Eitelkeit und Dummheit der Männer jongliert. Wenn Florentin Hoensbroech Schnute ziehend zur adrett gescheiterten, hohlköpfigen Karikatur eines SS-Standartenoberjunkers wird. Wenn Heinrich Campe mit erschreckend genau abgeschauter Gestik und Mimik den Führer heraus rotzt. Wenn sich Alexander Lengerkes Monster-SS-Gruppenführer ungeniert im falsch verstandenen Ruhm als „KZ-Klaus“ suhlt. Oder wenn sich Emelie Heeremans, Marie Nesselrode und Phi-

lomena Hoensbroech zum brav verzopften, aber mörderischen BDM-Geschwader zusammentun.

Das ist pure Ambivalenz. Sie verhindert, dass das Stück zur Possenreißerei verkommt. Dass das Spiel im Spiel lächerlich wird. Nicht zu vergessen: der eindringliche Gesang legendärer Jazz- und Musicalnummern sowie der berührende Shylock-Monolog des inhaftierten Juden Grünberg (Josefine Lütz). „Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht?“

Dieses „Sein oder Nichtsein“ ist keine Frage echter, falscher oder angeklebter Schnauzbärte. Es ist eine Frage des Menschseins, von Mut und Verantwortung. Es mahnt: Als Schauspieler muss man die richtige Rolle für sich wählen. Im wahren Leben die richtige Seite.